

# Laibacher



# Beitung.

Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Stadthaus Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Umtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den Landesregierungs-konzeptspraktikanten Karl Freiherrn von Schlosser zum k. k. Landesregierungs-konzipisten der X. Rangklasse ernannt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Zur inneren Lage.

Eine aus deutschen und czechischen Abgeordneten bestehende Deputation erschien am 19. d. M. beim Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber, um die Sanktionierung des vom Prager Landtag beschlossenen Gesetzes über die Bierumlage und Erhöhung der Lehrergehälter zu erbitten. Dr. v. Koerber erwiderte unter anderem „die traurigen Verhältnisse, welche unser öffentliches Leben lahmlegen, seien Ursache, daß die Regierung zu diesen Gesetzen noch nicht Stellung genommen habe; die Regierung lasse es nicht an Vermählungen fehlen, alle der Arbeit im Wege stehenden Hindernisse zu entfernen, aber leider ohne Erfolg. Dann wies der Ministerpräsident auf die Wechselwirkung zwischen Landesfinanzen und Staatsfinanzen für den Fall hin, daß wenn die bisherige Arbeitsumfähigkeit des Abgeordnetenhauses andauern sollte, die Regierung allein die Geschäfte der Staatsverwaltung weiter besorgen müßte. An diese sehr bemerkenswerte Episode knüpfen mehrere Wiener Blätter eingehende Betrachtungen über die Notwendigkeit einer deutsch-czechischen Verständigung.

Die „Neue Freie Presse“ findet in dem Bescheide des Ministerpräsidenten jene Worte besonders beachtenswert, in denen deutlich ausgesprochen sei, daß sich die Regierung notgedrungen darauf vorbereitet, die Staatsverwaltung ohne Mitwirkung und Kontrolle des Reichsrates zu führen. Die Antwort verdiene aber auch deswegen Beachtung, weil sie den Deutschen wie den Czechen sagt, daß es in ihrer Hand liegt, alle diese Kalamitäten dem Reiche zu ersparen und überdies die Erfüllung der Wünsche des Landes Böhmen zu sichern, wenn sie sich entschließen können, sich zum Schutze der Reichsinteressen ähnlich zu verbinden, wie sie es zum Schutze der Landesinteressen getan haben. Es sei

schwer verständlich, daß Männer, die sich so leicht zusammenfinden, um die Sanktionierung zweier böhmischer Landesgesetze zu urgieren, sich nicht sollen zusammenfinden können, um einen Vergleich über die beiderseitigen nationalen Rechte zu versuchen, durch die ein Streit beendet werden könnte, der hundertmal mehr und verderblicher an dem Marke beider Volkstämme zehrt, als das Defizit in dem böhmischen Landesbudget. Nationale Gegenätze, die um eines Einzelzweckes willen so leicht zum Schweigen zu bringen sind, können nicht unüberbrückbar sein. Die Kooperation mit den Deutschen in der Frage der Bierumlage demutiere das non possumus der Jungczechen.

Das „Neue Wiener Journal“ wendet sich an die Abgeordneten aus Böhmen und legt ihnen nahe, sie könnten das Prinzip der Solidarität, das sie in der Frage der Lehrergehälter beachten, auch auf die anderen Angelegenheiten ihres Landes ausdehnen. Dr. von Koerber suche nach Möglichkeit das Verständnis für eine solche Solidarität zu fördern.

Anderer Blätter erörtern die innere Lage im allgemeinen. „Die Zeit“ diagnostiziert einen in deutschen Kreisen zu Ungunsten des Ministerpräsidenten eingetretenen „Stimmungswechsel“ und prognostiziert, er werde daran „politisch verbluten“. Der Ministerpräsident habe das leicht verhindern können durch Festhalten an dem von ihm selbst wiederholt ausgesprochenen Grundsatz, daß in nationalen Dingen der Weg der Verordnungen ein ungangbarer sei.

Die „Reichswehr“ empfiehlt der Regierung einen ersten Versuch, die parlamentarische Ordnung auf parlamentarischem Wege herzustellen und hält einen Erfolg für nicht ausgeschlossen, da im Abgeordnetenhaus Elemente genug vorhanden sind, die eine Gefindung unserer parlamentarischen Verhältnisse herbeiwünschen und bereit wären, dieselbe auch zu erkämpfen.

Einem Stimmungsberichte im „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge steht in Parlamentskreisen der „Kompromißgedanke“ im Vordergrund aller Diskussion. Das Blatt selbst scheint eine kurze Pause in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses für zweckdienlich zur Förderung des auf allen Linien schwebenden „Kompromisses“ anzusehen.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ schildert die Stimmung in den Kreisen der alpenländischen Deutschen dahin, daß sie unverhohlen erklären, man müsse endlich auf die Stimmung in den dürftigen Alpenländern, die ernste parlamentarische Arbeit wollen, einige Rücksicht nehmen. Bei gutem Willen könne doch noch eine Verständigungskonferenz zu stande kommen.

Die „Wiener Morgenzeitung“ kommt zu der Konklusion, „man müsse sich vergleichen“; besser dem Gegner selbst etwas, was ihm nicht gebührt, geben, als selbst alles verlieren.

Mit besonderem Nachdruck tritt die „Arbeiterzeitung“ für den Kompromißgedanken ein, indem sie hervorhebt, daß die Verständigung für beide Parteien gleichermaßen eine Notwendigkeit ist, da die Existenz des Parlaments der Einsatz sei. Es müssen sich also die Czechen mit den Deutschen, aber auch die Deutschen müssen sich mit den Czechen verständigen. Dies soll aber nicht auf dem Wege einer Verständigungskonferenz geschehen, sondern durch Vorlage eines Gesetzes im Parlamente. Die Parteien müssen gezwungen werden, Farbe zu bekennen; ob sie den Frieden wollen oder nicht. Wenn ein fertiges, paragraphiertes Gesetz über die Sprachenfrage in Böhmen und Mähren vorgelegt wird, dann werde sich's ja zeigen, ob die Verständigung möglich ist oder nicht.

### Bulgarische Ministerkrise.

Man schreibt aus Sofia: Die rasch behobene Kabinettskrise hat mit der Wiederherstellung des kanonischen Kabinetts Danev geendet, aus welchem nur der Außen- und Verkehrsminister Konstantinov austrat, der durch den bisherigen Vizepräsidenten des Sobranje, D. R. Popov, ersetzt wurde. Ueberdies tauschten Justizminister Radev und Unterrichtsminister Dr. Teodorov wechselseitig ihre Ressortportefeuilles. Es steht fest, daß es der Wunsch der Krone war, das Kabinett Danev zu erhalten, jedoch einige Mitglieder desselben, zur Festigung des Ansehens dieser Parteiregierung, ausscheiden zu sehen. Ein bindender Beschluß auf solidarische Behandlung jeder Einzeldemission, den das Kabinett Danev im Einvernehmen mit der Kantob-Partei seinerzeit gefaßt hatte, machte den Gesamtritt notwendig, um die

es nicht vergessen, wie sie aus jungen Augen lacht, weil er nie in andere geblickt hatte, als die liebenden seines toten Weibes; Mir aber kannte des Waters stilles Gelöbniß nicht.

Wald hörte Petur, daß sein Kind Liebesweisen sang, wo sie sonst nur Kinderlieder gejubelt hatte und er merkte mit den trüben Augen auf, wer sich am meisten von den jungen Burschen um Mir bemühte. —

... Grunur, der stolze, schöne Fischer, der reiche Ausfuhr nach Spanien hat, kehrt fast an jedem Festtage bei ihm ein und er redet viel weniger von getrockneten Fischen, vom Handel und Verdienst, als von der Dede, die den umgibt, der sich noch kein Weib gefreit. Petur hört schweigend zu und sieht wie die Blide des Burschen leuchten, wenn Mir aus der Borratskammer saure Schafsmilch herbeibringt, oder eine winzige Grütze austellt und ihm freundlich zuspricht, teilzunehmen am Mahle; er sinnt vor sich hin: „Ist das der Rechte, ist's um diesen, daß meine Mir jetzt von Liebe singt?“

Zimmer häufiger kommt Grunur und gar oft bringt er seinen Altersgenossen Helgo mit, den Schafhirt vom Nachbarn, damit er den Vater unterhalte, während er mit Mir scherzt. Petur redet gern mit Helgo, dem im Hausfleiß kein zweiter gewachsen ist und der gar so schön aus der Edda zu erzählen weiß.

Grunur hat kühne, frohe Augen, und ein männlichstolzer Zug macht sein breites, ehrliches Gesicht schön. Wenn er mit Mir redet, muß sie emporblicken zu ihm, und sein blonder Kraushaar umrahmt dicht seine Wangen und sein Kinn. Behäbig lobt er den elterlichen Wohlstand und berichtet gern, daß ihm einst die Tranfiederei am Hauptangplatze und das Fischer-

## Feuilleton.

### Mir.

Novellette aus dem isländischen Volksleben.

Von M. v. Gersen.

(Nachdruck verboten.)

Am Fagafjord, östlich von Reykjavik, hat Petur, der wohlhabende Schafzüchter, sein Gehöft; er ist ein Isländer von reinstem Blut, ernst und treu, aber auch einsilbig und verschlossen und wer ihn nicht näher kennt, möchte ihn wohl für mürrisch halten; aber sein Herz ist weich und sein Sinn gerecht; nur hat ihm ein großes Menschenleid das Lächeln aus dem Antlitz gestrichen, die Rede gekürzt und die Augen umflort.

Die Boudakona, die Bäuerin, um die er in zäher Liebe lange Jahre geworben hatte, war ihm gestorben, als sie dem ersten Kinde das Leben gab, und die kleine Mir hatte den Namen der toten Mutter geerbt, wie sie auch ihre Augen und ihr helles Glashaar hatte.

So einsilbig aber auch der alte Petur war, die achtzehnjährige Mir plauderte lebhaft wie ein Springquell und sang wie ein Waldbogel von früh bis in die Nacht. Stand sie in der Küche an der riesigen Feuerlaube, die Suppe zu kochen, dann trällerte sie, daß Petur lächelnd den weißen Kopf neigte; wie Träumen kam es dann über ihn: Bei Skalholt, weit ostwärts, hatte sie gewohnt, die blonde Mir; aber ihr Vater wollte nur einen Burschen für sie, ebenso reich wie sie selber war, und Petur besaß nichts als Arbeitskraft, einige hartwollige Schafe und ein junges Gemse. Mir hatte zu seinem Verzagen gesagt: „Daß nur gut sein — es wird schon einmal recht werden.“

Jahr um Jahr verging; Mirs Vater war hart wie der Kalkspat, auf dem sein Bauernhof stand; aber härter noch ist der unheimliche Gast Typhus, wenn ihn der Mistur durch das Land trägt; einst zog er auch im Bair bei Skalholt ein und als er wieder fortwirbelte, lag der alte Bauer starr und bleich in den dicken Federbetten und Mir sah weinend und verwirrt im großen Gehöft.

Ein Jahr später war Mir des Petur Weib, und der Verkauf des Bair gab ein stattliches Hochzeitsgut. Sieben lange Jahre hatten sie in Treue ausgeharrt, wie einst Rahel, aber ihre Herzen waren jung geblieben wie am ersten Tage. Doch als nach kaum einem Jahre stillen, weltabgeschiedenen Glückes das kleine Mädchen kam, das der Mutter das Leben kostete, da ward Petur still und einsilbig, seine strahlenden Augen wurden trüb und sein Lächeln erstarb. Er lachte nicht, wenn die kleine Mir ihn liebte, wenn sie heranwachsend immer mehr der Mutter ähnlich, ihm die Falten von der Stirn küssen wollte, aber — sein Herz wurde wieder sonnig wie einst, und er gelobte sich: „Sie soll freie Wahl haben und nur den nehmen, den sie liebt und der sie wieder liebt, sei's auch der ärmste Fischerknecht oder Schafhirt.“

Die reichen Bauernjöhne und die armen Knechte sahen alle leuchtenden Blickes der schönen Mir nach, wenn sie beim Heumachen half, oder rüstig ausdritt zum Einkauf nach Reykjavik, aber keiner hatte noch das freie begehrte Wort zu ihrem Vater gesprochen, denn — gar so finster sah der alte Petur drein, wenn die Burschen mit dem Mädchen sprachen und seine heimlichen Gedanken hatte er niemandem anvertraut. Petur aber beobachtete ernst sein Kind; er wollte in ihren Augen lesen, wann die Liebe erwachte; er hatte



gewünschte teilweise Neubefetzung einzelner Ressorts zu ermöglichen. In diesem Sinne vollzog sich die Demission und der weitere Verlauf der Krise, in welchem anscheinend mit keinem Worte die Bildung eines Ministeriums aus einer anderen Partei gestreift wurde. Die mehrtägige Dauer der Unterhandlungen läßt jedoch schließen, daß es sich nicht nur um den Rücktritt des Verkehrsministers Konstantinov, sondern auch um jenen des für die Partei weit wichtigeren Ministers des Innern, A. Rudskanov, gehandelt habe, dessen Demission aber weder Dr. Danev, noch die Cankov-Partei zulassen zu können erklärten. Es erschien den Gefinnungsgegnossen Rudskanovs unannehmbar, nach den Publikationen der „Bečna Posta“, Rudskanov gleichsam als „Geständigen“, dessen Rücktritt als Bestätigung der Beschuldigungen des Blattes erscheinen könnte, ziehen zu lassen. Da die Partei nachdrücklich auf Rudskanovs Verbleiben beharrte, konnte auch die Krone, deren Entschluß feststand, das Sobranje unter keiner Bedingung aufzulösen, nicht weiter auf dem Abgange Rudskanovs bestehen. Es fehlt natürlich nicht an Stimmen in Sofia, welche das Verbleiben Rudskanovs ungünstig beurteilen und darin den Keim für den Ausbruch einer neuerlichen Krise nach Schluß der Kammeression erblicken.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 21. November.

Die „Reichspost“ veröffentlicht einen Artikel, der sich gegen den Föderalismus und gegen die Aspirationen der Tschechen wendet. Daß die Polen schon einen Staat im Staate bilden und die Tschechen ihnen folgen wollen, das seien die traurigen Folgen der Politik früherer Ministerien, die ihr Verhalten mit Berufung auf die slavische Majorität rechtfertigen zu können glaubten. Doch sei dies ein Trugschluß, da man gewisse Minoritäten nicht nur zählen dürfe, sondern auch wägen müsse.

Die „Neue Freie Presse“ charakterisiert den neuen serbischen Ministerpräsidenten General Zinzar-Marković als einen gemäßigten, fast konservativen Mann, der, ohne gerade ausgesprochen russische Neigungen zu haben, sich ebenso wenig wie irgendein anderer südslavischer Staatsmann dem Einflusse des stamm- und glaubensverwandten Zarenreiches entziehen könne, dabei aber nicht wie manche seiner Vorgänger ganz und gar in das Fahrwasser des Moskauer Slavischen Wohltätigkeitsvereines gerate, sondern eingedenk des österreichisch-russischen Arrangements vom April 1897, betreffend die Balkanstaaten, die richtige Mitte bewahren und nur das Wohl und das Interesse Serbiens und des Friedens im Auge behalten werde. — „Die Zeit“ ist der Ansicht, die Berufung des Generals Zinzar-Marković werde eine Wiederholung der Kämpfe zur Folge haben, bei denen sogar der hochtalentierteste, zielbewußteste und energischste König Milan unterlag. Ein Ministerium Zinzar-Marković sei keine glückliche Lösung des jetzigen politischen Problems in Serbien. — Die „Deutsche Zeitung“ sieht voraus, es werde nach der ganzen Sachlage höchstwahrscheinlich zur Auflösung der Skup-

schina kommen. Jedenfalls scheine König Alexander entschlossen zu sein, sich nicht durch die Drohungen der Radikalen einschüchtern zu lassen. — Das „Zlustr. Wiener Extrablatt“ bezeichnet die neue Regierung als ein „Konfliktministerium“, dessen Berufung beweise, daß der König nicht mehr mit der Skupschina regieren will, weil er nicht mehr mit ihr regieren kann. Es sei notwendig, der weiteren Entwicklung der Dinge in Serbien auch in Oesterreich-Ungarn die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Wie man aus Rom schreibt, hat die Bestätigung der Nachricht, die italienische Regierung werde den Kammern bei deren Wiedereröffnung das Ehescheidungsgesetz unterbreiten, in den katholischen Kreisen die gegen diese Vorlage gerichtete Agitation von neuem angefaßt. Nachdem bereits in ganz Italien eine Petitionsbewegung gegen diesen Plan ins Werk gesetzt wurde, sollen nun in allen Hauptstädten Versammlungen abgehalten werden, um die Gefahren, die aus diesem Gesetz für die Familie und die gesellschaftliche Ordnung entstünden, darzulegen. Es heißt, daß auch eine bedeutsame päpstliche Kundgebung über diesen Gegenstand erfolgen soll.

Aus Kopenhagen wird dem Pariser „Temps“ gemeldet, daß der Zar sich Mitte Februar in Libau auf seiner Yacht „Standart“ einschiffen und, begleitet von mehreren Kriegsschiffen, direkt nach Civita-Vecchia und von dort nach Rom begeben werde. Dann wird er Genua, Athen und schließlich Konstantinopel besuchen. Die Reise wird einen Monat dauern und beinahe ganz zur See gemacht werden. Man behauptet, der Zar werde auf hoher See mit Herrn Loubet eine Begegnung haben.

Die französische Regierung beabsichtigt, wie aus Paris berichtet wird, die außerordentliche Session des Parlaments am 6. Dezember zu schließen, um den Senatoren, die sich im Zänner einer Wiederwahl unterziehen wollen, zu ermöglichen, ihre Kandidaturen zu fördern. Die Senatoren werden bekanntlich auf neun Jahre gewählt, doch scheidet alle drei Jahre ein Drittel aus. Die jetzt ausscheidenden Senatoren wurden im Jahre 1894 gewählt. Die Neuwahl findet am 4. Jänner 1903 statt.

Nach einer Meldung der „Novoje Vremja“ aus Bombay erhielt die indische Regierung die Kunde von einem ernstesten Aufstande gegen den Emir von Afganistan. Die Engländer verstärken ihre Grenztruppen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Eine Messe 4500 Meter über dem Meere.) Auf dem steilsten Gipfel der Monte Rosa-Gruppe, auf dem Cervino, ragt seit wenigen Tagen ein Kreuz in die Lüfte. Eine Sammlung unter den Bewohnern des Aostales und der Mut und die Ausdauer von sechs Bergführern haben die Aufrichtung dieses Wahrzeichens in solcher Höhe ermöglicht. Es war kein leichtes Stück Arbeit, die acht Bestandteile des Kreuzes, das 85 Kilogramm wiegt, auf die Spitze des Berges zu schaffen. Ein Priester begleitete die Expedition, um das Kreuz zu weihen, und bei herrlich klarem Wetter, angesichts der höchsten Gipfel Europas, las er die Messe.

Schwester Bjarni auf der buntemalten Truhe, nahe dem Ofen, wo die Braunkohle knistert und behagliche Wärme ausströmt.

Ueber Fischfang und Schafzucht, über den Anbau von Kohl und Kartoffeln, über Eier sammeln und Pferde zucht scheint das Gespräch erschöpft, und die Mädchen haben ihre neuen gewebten Handschuhe und Schürzen zur Genüge bewundert. Der ernste Helge hat jetzt eine erdichtete Saga erzählt, der alle mit schweigender Bewunderung gelauscht haben, und Mir hat keinen Blick von dem blassen Gesichte des Erzählers abgewendet; zuweilen treffen sich ihre Augen; dann ist Mir so eigen, als ob ihr Gesicht wie Feuer brenne, und sie merkt es, wie ihre Lippen leise bebten; Helge aber hält dann unmerklich im Reden inne, seine großen Augen erscheinen dunkler und sein Antlitz noch bleicher.

Wie er zu Ende ist, tritt Bjarni auf ihn zu: „Schön war's, Helge!“

Nur die lustige Mir sagte nichts; stumm reicht sie dem Hirten die Hand.

Petur sieht still darein und seine Blicke gehen von seinem Kind zum stattlichen Grunur und zum träumerischen Helge. Mit einemmale hebt er zu reden an, daß alle verwundert schauen; denn Reden ist man an ihm nicht gewohnt. Langsam und mit Nachdruck sagt er:

„Was tätest du wohl, Grunur, wenn dir, um dein Glück zu erreichen, die Wahl bliebe zwischen Reichtum und eines Mädchens Liebe?“

Mir lachte auf; die anderen raunen durcheinander: „Wie der alte Petur Bhatu so seltsam fragt“, und Grunur ruft:

„Teufel, das ist eine tolle Frage!“

(Schluß folgt.)

— (Bär und Hyäne.) In einer Pariser Menagerie kam es am 15. d. M. zu einem entsetzlichen Kampfe zwischen einem Bären und einer Hyäne, die in einem Käfig zusammen gesperrt waren. Der Bändiger stand noch draußen auf dem Podium, um die Menge anzuloden. Die beiden Tiere brummen und heulten inzwischen vor dem Innern des Zeltes angesammelten Publikum. Plötzlich verlegte der Bär der Hyäne einen Tagesschlag, so daß „die Entweißerin der Griffe“ in die Ecke des Käfigs flog. Sie stand wieder auf, schlich sich heimtückisch hinter den Bären, schlüpfte unter seinen Hals und sprang ihm an die Gurgel, an der sie sich festbiß. Vergeblich suchte der riesige Bär sie abzuschütteln, daß Blut rann in Strömen vom Halse, während im Zuschauerraum mehrere Frauen ohnmächtig zusammenbrachen. Als der Bändiger herbeieilte, um die beiden Bestien voneinander zu trennen, war es zu spät. Der Bär war von dem heimtückischen Widersacher erwürgt worden, und lag tot am Boden. Es kostete ungeheure Mühe, die Hyäne von dem riesigen Körper, an dem sie sich festgesogen hatte, durch Peitschen- und Stockschläge zu entfernen und in einen anderen Käfig zu treiben.

— (Der sizilianische Brigant Barfalone.) auf den jetzt endlich mit einem Kolossalaufgebot von Polizeimannschaften energisch gefahndet wird, war der Schrecken der Umgebung von Palermo. Ursprünglich Ziegenhirt, fand Barfalone eine Anstellung bei den sizilianischen Bahnen und war ein tüchtiger und geachteter Beamter. Da wurde eines Tages in einem Streit sein Bruder erschlagen. Die sizilianische Volksfille legte ihm die Verpflichtung der Blutrache auf, und so schoß er den Mörder seines Bruders über den Haufen, entfloß in die Compagna und ging natürlich unter die Briganten. Unzählbar ist die Zahl seiner Erpressungen, Räubereien und Morde, die er zehn Jahre lang ungestraft ausführen konnte. Auf seine Ergreifung wurde eine Prämie von 15.000 Lire gesetzt, die sich vor fünf Jahren ein Bäuerlein zu verdienen erlöbte wollte. Der „Verräter“ führte den Briganten direkt in die Arme der Carabinieri, aber es gelang Barfalone, sich noch im letzten Augenblicke in Sicherheit zu bringen. Einen Monat später fand man den Bauern mit seiner Frau tot auf offener Landstraße liegen. Beiden war durch Flintenkugeln der Schädel zerschmettert. Barfalone, der Typus des klassischen Briganten, hatte sich alle Gutsbesitzer der Campagna dienstbar gemacht, die ihm ohne Bögen teils monatliche, teils jährliche Subsidien zahlten. Welches ungehörte Familienglück er sich trotz seiner Vögel-freiheit in seinem eigenen Paeße erlauben durfte, erbellt daraus, daß ihm seine Frau in den letzten zehn Jahren drei Kinder schenkte. Um den Briganten unschädlich zu machen, greift jetzt die Polizei zu demselben Mittel, das sie bei Musolino angewendet hat, sie verhaftet seine Begünstigten. In Commorato wurde das Haus des Großgrundbesitzers Guccione von Carabinieri umzingelt und Guccione mit zehn Gutsbeamten verhaftet. In Montemaggiore wurde der Majoratskerr Marchese Decordova mit seinen Verwaltern und deren Angehörigen festgenommen, und so fielen weiter viele andere angesehene Leute den Behörden in die Hände — nur Barfalone selbst scheint unauffindbar zu sein.

— (Die Erfindung eines Künstlers.) Der schwedische Bildhauer Hugo Slampquist hat soeben eine Erfindung gemacht, die in Künstler- und Fachkreisen als geradezu „revolutionierend“ bezeichnet wird. Es ist ihm nämlich nach vielfährigen mühevollen Versuchen gelungen, die Modelle, so wie sie von der Hand des Künstlers fertiggestellt sind, in einem einzigen Stück zu gießen, anstatt wie bis jetzt in mehreren „Bindstücken“, die nacheinander gesammelt und nachgeliefert werden müssen. Das Verfahren mißlingt nie und bedingt eine so beträchtliche Ersparnis an Zeit und Arbeit, daß echte Bronzegüsse nunmehr um 70 bis 80 Prozent billiger

## Helga.

Eine Erzählung vom Nordseestrande von Th. Rühl.

(2. Fortsetzung.)

Leise strich ein Hauch über die glatte Wasserfläche; unter seiner Berührung neigten sich die Seideblumen am Strande; er koste um Helgas goldblondiges Haar, während der Saum ihres Gewandes die Spur der schmalen Kinderfüßchen, welche neben der des Mannes im Sande dahinklief, flüchtig und leicht verwischte.

„Belästigt Sie die Sonne nicht?“ fragte er. „Sie tragen keinen Hut!“

„Belästigen?“ Sie lachte, ein leises, süßes Lachen, von dem er meinte, es berühre nicht sein Ohr, sondern unmittelbar sein Herz.

Und wie sie dann die schlanken Arme emporhob, das Köpfchen rückwärts bog, als wolle sie im Licht und Glanz sich baden, da sprach er es dem Alten laut nach:

„Sonnenkind!“

Nun setzte sich ein Falter auf ihr Haar, dann noch einer. Er sagte es ihr und meinte scherzend:

„Die glauben, Sie seien eine Blume!“

„O, nein,“ erwiderte sie ernsthaft, „Falter sind auch Sonnenkinder; wir Sonnenkinder gehören zusammen.“

„Und mit uns Kindern der Dunkelheit mögen die Sonnenkinder keine Gemeinschaft haben?“ fragte er dann, halb scherzend, halb ernst.

Da sah sie ihn, um Verzeihung bittend, an, und aus blauen Augentiefen strahlte ihm ein Meer von Licht entgegen, daß er schwindelnd die Augen schließen mußte, um nicht die Menschenknospe an sich zu reißen.



ger hergestellt werden können, als es bisher möglich gewesen und selbst die kleinsten Modelle in allen Einzelheiten mit der größten Genauigkeit reproduziert werden.

— (Mascagnis Galgenhumor.) Wie dem „Gaulois“ berichtet wird, hat die dritte Verhaftung Pietro Mascagnis — denn es waren drei — in der Fremdentolonie und in den Künstlerkreisen lebhaftest Entrüstung hervorgerufen. Es zirkuliert eine Petition, um gegen das Vorgehen, das man gegen den Künstler beliebt hat, zu protestieren. Dagegen scheint dieser über die aufeinanderfolgenden Verhaftungen sich einigermaßen zu amüsieren. Er hat an der Tür seiner Wohnung ein Plakat anbringen lassen, das in englischer Sprache die Aufschrift trägt: „Zur Beachtung! Die Personen, die Herrn Pietro Mascagni zu verhaften wünschen, werden gebeten, sich vorher einzuschreiben und eine Nummer zu nehmen. Bevorzugungen können gegenwärtig nicht stattfinden.“ Es braucht nicht gesagt zu werden, daß der Kommissar so die Lächer auf seine Seite brachte.

— (Sprechstage von Schiffbrüchigen.) Der „Daily Mail“ wird aus Wellington (Neuseeland) gemeldet: Die vom Kriegsschiffe „Penguin“ auf einem Floße gefundenen acht Ueberlebenden vom gescheiterten Dampfer „Elingamite“ geben zu, daß einige von ihnen, da ihr Verstand durch Hunger und Durst getrübt war, gegenseitig ihr Blut tranken. Es geschah meistens nach gegenseitiger Einwilligung. Zwei Personen ritzten gegenseitig ihre Haut und saugten gleichzeitig Blut ein. Diejenigen, welche sich dem Verfahren nicht unterwerfen wollten, wurden im Schlafe angezapft. Die Auswärtigen, welche während des Scheiterns des Schiffes und nachher besonderen Mut zeigte, soll infolge des Blutverlustes, den sie auf diese Weise erlitten hatte, gestorben sein. Dieses Verfahren der Ueberlebenden wird für unentschuldigbar gehalten, da sie nur vier und einen halben Tag auf dem Floße waren.

— (Musch in Amerika) gibt es Höflingsanekdoten. Eine solche scheint die „charakteristische Geschichte“ zu sein, die man vom Präsidenten Roosevelt erzählt. Er hatte eines Tages in einem „Saloon“ oder Restaurant im wilden Westen zu tun, als ein typischer Ranger eintrat und alle Anwesenden einlud, eins mit ihm zu trinken, gleichzeitig einen Revolver ziehend, um seiner Einladung Nachdruck zu verleihen. Als Roosevelt mit seiner Arbeit fortfuhr, richtete er den Revolver auf denselben und wiederholte die Einladung. Roosevelt erhob sich und mit den Worten: „Nun, ich habe zwar soeben getrunken, aber wenn es sein muß, dann muß es eben sein“, schritt er auf den Schankhock zu. Raum war er jedoch in der Nähe des Ranges angelangt, als er wie ein Blitz seine kräftige Faust vorstreckte und den Cowboy, ihn mit aller Gewalt auf die Nase treffend, niederschlug.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Schneebeobachtungen im österreichischen Rhein-, Donau-, Ober- und Adriagebiete im Winter 1901/1902.

Seitens des k. k. hydrographischen Zentralbureaus in Wien sind soeben die in der Winterperiode 1901/1902 aufgenommenen Schneebeobachtungen zur Veröffentlichung gelangt. Dem in Druck erschienenen Berichte nach wurden im österreichischen Rhein-, Donau-, Ober- und Adriagebiete im Winter 1901/1902 an 607 Stationen Schneebeobachtungen gepflogen, von welchen 9 im Gebiete des Rheins, 217 in dem bis zur Einmündung der March reichenden Donau- und Raabflusse, 76 im Gebiete der Drau, 56 im Gebiete der Save, 30 im Gebiete der Ober-, 36 im Gebiete der Etsch und des Po und endlich 30 im Gebiete der venetianischen Küstenländchen und dalmatinischen Gewässern gelegen sind.

— wer konnte es wissen? — durch seine Leidenschaft zu entblättern.

Wortlos gingen sie nebeneinander her. Als sie wieder durch die Gartentür traten, sagte sie leise, die Hände über die Brust faltend:

„Ich sprach so herzlos! Gewiß sind Sie mir nun böse?“

Er sog sich mit den Widen fest an ihrer jungen Schönheit und antwortete nicht.

Sie fragte noch inständiger:

„Sind Sie nun böse?“

Da erfaßte er mit warmem Druck ihre beiden Hände und sagte in fast väterlichem Tone:

„Nein, Sie Kindergemüt, warum sollte ich denn böse sein, solange von dem Sonnenglänze Ihres Wesens ein freundlicher Schein auf meinen Weg fällt?“

Wenn er nun allein in seinem Zimmer saß, mit leichter Lektüre oder mit dem Ornen von Pflanzen beschäftigt, dann schloß er manchmal die Augen, stützte das Haupt auf und sah dann mit geschlossenen Lidern das goldhaarige Kind der Sonne vor sich herschweben, so unirdisch lieblich, oder er sah sie vor sich stehen, das weiße Gesicht schüchtern zu ihm emporgewandt, ihn aus klauen Augen märchenförmig anblickend.

Und so oft dieses Bild vor seine Seele trat, überkam ihn das verzehrende Verlangen, sie an sich zu ziehen und ihr Haar, Stirn und Lippen mit tausend Küssen zu bedecken.

„Das kommt vom Müßiggang!“ sagte er sich dann selbst und ging mit heftigen Schritten im Zimmer auf und ab.

Und dann kam ein zweites Phantom. Aus einem vollen, rofigen Frauengesichte blickten auf ihn in maßlosem Spotte zwei dunkle Augen, um eine niedrige Stirn ringelten sich schwarze Locken.

(Fortsetzung folgt)

Was speziell das Land Krain anbelangt, gab es im Savetalgebiete im ganzen 45 Schneebeobachtungsstationen, und zwar: in Mosstrana (Seehöhe 640 m, Beobachter Gregor Rabič), Steinbüchel (Seehöhe 475 m, Beobachterin Agnes Krall), St. Anna (Seehöhe 1035 m, Beobachter E. Petzknigg und L. Albrecht), Ranter (Seehöhe 560 m, Beobachter Johann Podsnar), Krainburg (Seehöhe 385 m, Beobachter Karl Savnik), Lebine (Seehöhe 800 m, Beobachter Johann Zelenc), Trata (Seehöhe 407 m, Beobachter Anton Požar), Oberzarg (Seehöhe 836 m, Beobachter Friedrich Repovš), Eisner (Seehöhe 458 m, Beobachter Johann Božič), Bischofslad (Seehöhe 350 m, Beobachter Franz Papa), St. Jodoci (Seehöhe 860 m, Beobachter Anton Sater), Stein (Seehöhe 380 m, Beobachter Johann Huber), St. Peter (Seehöhe 578 m, Beobachter Michael Kalan), Adelsberg (Seehöhe 501 m, Beobachter Josef Azman), Zgoranje Vole (Seehöhe 395 m, Beobachter Franz Florjancić), Masun (Seehöhe 1003 m, Beobachter E. H. Schollmayer), Zagorje (Seehöhe 569 m, Beobachter Alois Domiceš), auf dem Schneeberg (Seehöhe 583 m, Beobachter Johann Zura), in Zirkniz (Seehöhe 576 m, Beobachter Karl Dermelj), Planina (Seehöhe 461 m, Beobachter Josef Ruchler), Feistritz (Seehöhe 591 m, Beobachter Johann Gertmann), Oberlaibach (Seehöhe 293 m, Beobachter Johann Stvarča), Franzdorf (Seehöhe 305 m, Beobachter Franz Rozjat), Zelimlje (Seehöhe 315 m, Beobachter Anton Lesjat), St. Jodst (Seehöhe 621 m, Beobachter Franz Latmayer), Laibach (Seehöhe 290 m, Beobachter Anton Rupar), Kolovrat (Seehöhe 462 m, Beobachter Matthias Hubovernit), Rassenfuß (Seehöhe 251 m, Beobachter Josef Sirt), Weichselburg (Seehöhe 350 m, Beobachter Andreas Kurent), Treffen (Seehöhe 278 m, Beobachter Johann Pollat), Rudolfsberg (Seehöhe 202 m, Beobachter Dr. Karl Pammer), Polane (Seehöhe 152 m, Beobachter Anton Hanzlovsky), Müntendorf (Seehöhe 155 m, Beobachter Anton Lencig), Pieg (Seehöhe 587 m, Beobachter Jakob Ostermann), Hohenegg (Seehöhe 587 m, Beobachterin Maria Kidel), Mölling (Seehöhe 166 m, Beobachter Valentin Burnif), Lital (Seehöhe 240 m, Beobachter Martin Jeretin), St. Gotthard (Seehöhe 629 m, Beobachter Josef Cufjati), Gottschee (Seehöhe 460 m, Beobachter Karl Dürfeld), Johannistal (Seehöhe 347 m, Beobachterin Johanna Kapelle), Kretovše (Seehöhe 677 m, Beobachter Raphael Kraschner), Prestranek (Seehöhe 539 m, Beobachter Josef Smerdel), Sairach (Seehöhe 480 m, Beobachter Lukas Erzen), Weizsfels (Seehöhe 789 m, Beobachter Eduard Janach), endlich auf dem Triglav (Seehöhe 2100 m, Beobachter Gregor Rabič).

Der erste Schnee im Savetalgebiete von Krain fielte sich in Kiez, und zwar am 6. Oktober ein. Die spätesten Erst-Schneefälle gelangten am 23. November zur Verzeichnung. Die größte Zahl der Tage mit Schneedeckung hatte die Beobachtungsstation auf dem Masun, und zwar 134, die geringste St. Peter, und zwar nur 8 Tage. Die höchste Zahl der Tage mit Schneefall erreichte die Beobachtungsstation auf dem Masun (62), die geringste (10) die Beobachtungsstation Stein. Die größte Höhe des Neuschnees betrug auf dem Masun 422 cm, die geringste wurde in Zagorje mit 21 cm beobachtet. (Schluß folgt.)

— (Personalmeldungen.) Der Kommandant der 56. Infanteriebrigade, Herr Generalmajor Karl Eder von Manussi, hat sich gestern abends nach Graz begeben. Der Kommandant des Infanterieregiments Nr. 17, Herr Oberst Hugo Hanel, ist gestern abends aus Klagenfurt hier eingetroffen und im Hotel Elefant abgestiegen.

— (Militärisches.) In den Ruhestand wurde übernommen der Major Franz Gerlach des Armeestandes beim 3. Korpskommando, auf sein Ansuchen (Domizil Graz). Der Ausbruch der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekanntgegeben dem Oberstleutnant Karl Eblen von Rubin, überkomplett im Generalstabskorps, eingeteilt zur Truppenleistung beim k. k. Landwehr-Infanterieregimente Laibach Nr. 27. Transferiert werden: der Hauptmann erster Klasse Johann Fikus vom Monturdepot Nr. 3 in Graz zum Monturdepot Nr. 2 in Budapest; der Leutnant Dagobert Tobi vom Feldjägerbataillon Nr. 7 zum Feldjägerbataillon Nr. 23. Weiters werden transferiert mit 1. Dezember 1902 nach Ableistung des Präsenzdienstes die Reserve-Affistenzarstellvertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde Rudolf Bacher vom Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach zum Infanterieregimente Nr. 17 und Andor Schwarz zum Infanterieregimente Nr. 8 in Laibach zum Infanterieregimente Nr. 48.

— (Gesetze und Verordnungen für das Herzogtum Krain.) Von der Handausgabe, herausgegeben vom Landschafts-Sekretär Josef Pfeifer, Druck und Verlag von A. Klein & Komp., ist soeben der 10. Band in zweiter Auflage erschienen. Derselbe enthält in gefälliger Ausstattung und mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Register versehen die Bauordnung für Krain mit Ausnahme des Gemeindegebietes der Landeshauptstadt Laibach und das Gesetz, betreffend die Bauführungen innerhalb verliehener Grubenfelder, und zwar in beiden Landessprachen. Preis 1 K 60 h.

— („Doktor der technischen Wissenschaften.“) Im Beiblatt Nr. 41 zum Verordnungsblatt für das k. und k. Heer vom 20. d. M. wird verlautbart, daß für das an den technischen Hochschulen der österreichisch-ungarischen Monarchie verliehene Doktorat ausschließlich nur die Bezeichnung „Doktor der technischen Wissenschaften“ und abgekürzt „Dr. techn.“ zu gebrauchen ist.

— (Der Verwaltungsgesellschaft) hat die Beschwerde der Triester Kohlenwerks-Gesellschaft gegen die Entscheidung des Finanzministeriums, welches das Ansuchen der Gesellschaft, ihren Reservefonds den nach dem alten Steuergeetze als bereits besteuert anzusehenden Rücklagen gleichzustellen, abgelehnt hatte, abgewiesen.

— (Postdienst.) Ernennungen: Die Postamtspraktikanten Franz Cuz, Friedrich Tomazic und Anton Dulanskij zu Postassistenten in Laibach. Versetzungen: Postoffizial Alois Pototar vom Post- und Telegraphenamt Laibach I, zur Telegraphenlinie Sektion III in Laibach, Postassistent Anton Kocina in St. Peter nach Rudolfsberg, Postamtspraktikant Leopold Klepec von Rudolfsberg nach Laibach. Die Uebernahme des Postoffizials Josef Filic von Laibach nach Abbazia wurde rückgängig gemacht.

— (Erkrankungen in der Artillerie-lasernen.) In der hiesigen Artillerielasernen sind einzelne typhusverdächtige Erkrankungen vorgekommen. Da alle nötigen sanitären Maßregeln ergriffen wurden, so ist keine weitere Gefahr für die übrige Mannschaft zu befürchten.

— (Die elektrische Kleinbahn.) Wie wir erfahren, hat die von der Siemens & Halske Aktiengesellschaft erbauten und bisher auf Rechnung der allgemeinen Oesterreichischen Kleinbahn-Gesellschaft in Wien betriebenen Kleinbahnlinien in Laibach nunmehr diese Gesellschaft förmlich übernommen und betreibt sie im eigenen Namen.

— (Todesfall.) Samstag den 15. d. M. starb in Prestranek bei Adelsberg der k. und k. Hofgehilfsmeister, Franz Hanusch, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der silbernen Jubiläums-Hofmedaille und der Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste. Im Jahre 1833 zu Seiersberg in Böhmen geboren, stand Hanusch seit dem Jahre 1857 im Allerhöchsten Hofdienste, und zwar seit 1878 als Leiter der k. und k. Hofgehilfsstelle in Prestranek, hochgeschätzt von seinen Vorgesetzten, verehrt von seinen Untergebenen und hochgeachtet von der Landbevölkerung. Sein Ableben wird allgemein tief beklaut und beklagt. — Die Leiche wurde Dienstag, den 18. d. M., in Anwesenheit der nächsten Angehörigen, der Beamten des Hofgehilfs Vippiza, aller Bediensteten des Gestütes Prestranek und unter großer Beteiligung der Landbevölkerung in der Schloßkapelle zu Prestranek eingesehnet und sodann nach Laibach überführt, woselbst sie im Familiengrabe beigesetzt wurde. — ch.

— (Die Winterfalte.) Ueber den Charakter des bevorstehenden Winters sind die Beobachter geteilt. So wird den „M. N. N.“ geschrieben: Bei dem Eintritte starker Kälte in der letzten Tagen werden manche denen recht geben, die für 1902/1903 einen langen, kalten Winter vorherzagen. Es läßt sich jedoch aus folgenden Gründen das Gegenteile behaupten: Wie im Jahre 1883/1884, nach dem Ausbruch des Vulkans Aratataua, zeigt sich auch heuer nach Untergang der Sonne häufig eine auffallend rote Färbung des Abendhimmels, welche durch Staubeilchen verursacht sein soll, welche durch die heftigen vulkanischen Ausbrüche in diesem Jahre in die Luft geschleudert wurden und sich dort schwebend erhalten. Trifft dieses zu, so ist die Erde mit einem in der Atmosphäre schwebenden Staubeilmantel umgeben, welcher von Einfluß auf die Wärmeausstrahlung der Erde in den Weltraum ist, indem er diese vermindert. Durch die verminderte Wärmeabgabe wird jedoch ein geringeres Sinken der Temperatur bedingt, so daß, wie im Jahre 1883/1884, auch heuer kein sehr strenger Winter zu erwarten ist.

— (Aus Unter-Sisla.) Die hier in Aussicht genommene Gassenbenennung, von welcher vor nicht langer Zeit berichtet wurde, ist nun durchgeführt und in letzterer Zeit sind die Orientierungstafeln an den geeigneten Stellen angebracht worden. Beim ersten Anblicke der Tafeln gewinnt man die Ueberzeugung, daß bei dieser Arbeit erfahrene Männer tätig waren, welche sie praktisch durchzuführen verstanden haben; denn auf jeder Tafel steht man neben dem Namen der Gasse auch die Nummern der in derselben befindlichen Häuser in der Reihenfolge ihrer Lage rechts und links verzeichnet, was jedem Fremden möglich macht, das gewünschte Haus in entsprechend kurzer Zeit leicht und sicher zu finden. Selbstverständlich sollten auch an den Häusern die Konstriktions-Nummern wirklich vorkommen, was nicht durchgehends der Fall ist, denn es gibt mitunter Häuser, die gar keine oder nur unleserliche Nummern haben. — Ueber die Namen der Gassen wäre — abgesehen von den unterlaufenen sprachlichen Unrichtigkeiten — zu bemerken, daß sie nicht immer der Lage und den sonstigen Verhältnissen derselben entsprechen; denn unzutreffend sind die Ausbrüche Savske ulice und Kamnische ulice, weil sie in keinem Verhältnisse zur Save und rücksichtlich zur Stadt Stein stehen. Noch weniger passend ist der Name Kmetische ulice, weil dieser Ausbruch eine Herrengasse voraussetzt, welche hier nicht vorhanden ist. Uebrigens besteht die eben erwähnte Gasse nur aus vier Häusern, in denen nur Eisenbahnbedienstete wohnen und nicht ein einziger Bauer vorfindig ist. Da gibt es also eine Bauerngasse ohne Bauern, und zwar in einem — Dorfe. — Sehr sonderbar ist auch die Benennung Libertove ulice, weil sie von dem Vulgarnamen des in dieser Gasse gar nicht wohnenden Hauses abgeleitet wurde. Durch welche gemeinnützige Tat hat sich wohl dieses Haus emporgeschwungen, einer ganzen Gasse den Namen geben zu können? Hätte hier man sich des bekannten Gelehrten, Herrn Ferdinand Schmidt, erinnern können, der ein Haus in dieser Gasse besessen hat und ein Wohlthäter der Gasse war. — Koslerjove (rechte Koslerjove) ulice sind neben dem Zormanschen Hause nicht gut angebracht; diesen Namen hätte der vom Koslergarten



aus gegen den Staatsbahnhof führende Steg bekommen sollen, welchem man, wie es scheint, gar keinen Namen gegeben hat. Der Ausdruck Lepodvorske ulice scheint auf das in der dortigen Nähe befindliche, teilweise mit Stroh eingedachte und darum sehr feuergefährliche Haus der bestandenen Gült Schönau hinzuweisen. — Unbeschadet dieser Bemerkungen muß anerkannt werden, daß sich die Gemeindeverwaltung mit den eingangs erwähnten Vorkehrungen ein großes Verdienst erworben und damit eine Arbeit durchgeführt hat, die in Krain und in den Nachbarländern kaum ihresgleichen finden dürfte.

(Elektrische Straßenbahn in Laibach.) Vom 1. Dezember 1902 an gelangen bis auf Widerruf einseitliche Kinderfahrtscheine, gültig für jede beliebige Fahrt, zum Preise von 6 h, ferner ermäßigte Morgenfahrtscheine, gültig für Fahrten bis zu zwei Zonen, zum Preise von 10 h, zur Ausgabe. Diese ermäßigten Morgenfahrtscheine werden nur für Fahrten ausbezogen, welche spätestens um 9 Uhr vormittags angetreten werden. Hierbei ist dem Publikum gegenüber die Uhr des jeweiligen Schaffners maßgebend. — Um den wiederholten Anständen beim Uebertragen der Abfertigung abzuwehren, wird versuchsweise dieses Uebertragen eingestellt und für alle Haltestellen das Ein- und Aussteigen auf der in der jeweiligen Fahrtrichtung linken Seite des Wagens eingeführt.

(Versammlung.) Die Ortsgruppe Laibach des Reichsvereines der Bäderarbeiter Oesterreichs hält am 27. d. um 5 Uhr nachmittags im Gasthause „Zur Krone“ in Gradišce die konstituierende Versammlung ab.

(Tätigkeit der Töpler Kurkommission.) Die Kurkommission hielt in der diesjährigen Saison vier ordentliche Sitzungen ab, welche von fast allen Mitgliedern und dem Vertreter der Kurgäste besucht waren. Nennenswerte Beschlüsse wurden bezüglich des Präliminates, der Jahresrechnung, der Erweiterung des Wegenetzes und der Anpflanzungen im Parke gefaßt. Infolge der Herstellung der neuen Wasserleitung sowie der Installationsarbeiten ließen im heurigen Jahre die Wege und Plätze innerhalb des Kurortes in Bezug auf Reinhaltung u. s. w. vieles zu wünschen übrig; es ist daher nur zu erhoffen, daß im nächsten Jahre die kompetenten Persönlichkeiten ihren Einfluß dahin ausüben werden, daß Wege und Plätze inner- und außerhalb des Kurortes, auf deren Instandhaltung die Kurkommission keine Ingerenz hat, auch jenes Aussehen erhalten werden, welches für einen Kurort notwendig erscheint. — Wie alljährlich, wurde auch heuer am 18. August das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers in feierlichster Weise begangen. Sowohl die Kurgäste als auch die Bevölkerung beteiligten sich am Feste, welches seinen Abschluß in einer gut besuchten Tanzunterhaltung fand. — Auf eine besondere Tätigkeit kann die Kurkommission nicht zurückblicken. Ihr Ansuchen um Pachtung jenes Platzes, auf dem ehemals die Rebschule sich befand, und Umwandlung desselben in eine Baranlage und einen Kinderspielfeld, wurde von der Ortsgemeindeverwaltung abgewiesen und diese Grundfläche anderweitig verpachtet. — In der Frequenz ist heuer ein Rückgang zu verzeichnen; insbesondere hat der Besuch der bäuerlichen Bevölkerung in fühlbarem Maße abgenommen. Durch eine geregelte Einhebung der Kurtaxe wurde trotz des Rückganges in der Frequenz eine etwas höhere Einnahme erzielt, so daß immerhin noch mit einem Aktivum abgeschlossen werden konnte. Zur besonderen Ehre hebt die Kurkommission den Besuch der Frau Baronin Olga Hein, geborenen Gräfin Apraxin, Gemahlin Seiner Exzellenz des Herrn Landespräsidenten, sowie den des Bischofes von Triest, Herrn Doktor Franz Nagl, hervor. — Besuch wurde das Bad von 774 Parteien mit 968 Personen, und zwar 432 männlichen und 536 weiblichen. Hieron waren 652 Personen aus Krain, 279 aus anderen Provinzen Oesterreichs, 28 aus Ungarn, 1 aus Bosnien, 2 aus Deutschland, 3 aus Rußland und 3 aus Afrika. Die Zahl solcher Kurgäste, welche eine längere Zeit im Kurorte verblieben, ist gegen das Vorjahr gestiegen, während insbesondere die Zahl der Besucher, welche bis zu 3 Tagen verblieben, von 205 im Vorjahre auf 83 im heurigen Jahre zurückgegangen ist. — Die Einnahmen der Kurkommission beliefen sich insgesamt auf 965 K (Kurtaxe 936 K 20 h, Tennisspielbeiträge 28 K 80 h), die Ausgaben auf 881 K 48 h, so daß sich ein Kassarest von 83 K 52 h ergab.

(Brand.) Am 17. d. M. nachmittags entstand in der mit Streu gefüllten Harfe des Besitzers Johann Bojc in Büchelstorf, politischer Bezirk Gottschee, ein Schadenfeuer, welches infolge des herrschenden Windes derart um sich griff, daß nach Ablauf von zwei Stunden nebst der Harfe auch die daneben befindliche Dreschlenne, der Vieh- und Schweinestall und die Werkzeugkammer samt verschiedenen Getreide-, Futter- und Streuvorräten sowie Gerätschaften bis auf das Mauerwerk eingestürzt wurden. Der Gesamtschaden beträgt 2200 K, die Versicherungssumme 1300 K. Dem unermüdbaren Zusammenwirken der freiwilligen Feuerwehr in Niederstorf und der Insassen der umliegenden Ortschaften gelang es, in kurzer Zeit das Feuer zu lokalisieren. Das Feuer dürfte von dem fünf Jahre alten Sohne des Beschädigten, der vermutlich mit Bündelhölzchen gespielt hatte, verursacht worden sein.

(Waldbrand.) Der Hirt Matthäus Handöwitsch weidete am 15. d. M. Schafe in der Mercinova Dolina oberhalb der Ortschaft Podlužje bei Kronau und machte, da es ihm kalt war, ein Feuer an. Dieses griff, vom Winde begünstigt, rasch um sich und verursachte in dem Föhnenwalde des Johann Petermel in Kladsje einen Schaden von 200 K. Der Brand wurde nach 2½stündiger Arbeit von einer Genarmarie-Patrouille und mehreren Besitzern aus Walsb gelöscht.

(Gefundenes.) Franz Polansek, wohnhaft Triesterstraße, fand vorgestern auf der Petersstraße ein Geldtäschchen mit einer Hundertkronen-Note und einigem Kleingeld.

(Ein Lastzug abgerissen.) Am 17. d. M. früh riß der von Jauerburg in die Station Lees-Weides verkehrende Güterzug Nr. 1763 auf der Strecke unweit der Signalscheibe entzwei, wobei der vordere Teil mit der Maschine in die Station Lees einfuhr. Der hintere Teil, bestehend aus sechs Waggons, prallte sodann mit solcher Wut an den vorderen Teil, daß ein mit Petroleum beladener Wagen aus dem Geleise geworfen und fünf Waggons mehr oder weniger beschädigt wurden. Der Kondukteur Josef Mleus wurde von der Bremse herabgeschleudert und dürfte sich hierbei innerliche Verletzungen erleiden. Grades zugezogen haben.

(Ernteergebnisse.) Ueber den Ausfall der heurigen Ernte im politischen Bezirke Laibach Umgebung geht uns folgende Mitteilung zu: die Fehung des Weizens, Roggens und Hafers kann als gut, der Hirse als mittelgut, des Buchweizens und Maises als sehr schlecht bezeichnet werden; hingegen war die Fehung an Erbsen sehr gut, jene von Rüben und Kraut sowie der Futtertrücker mittelgut. Die Heufehung inklusive jene des Grummet ist mittelgut ausgefallen; das Obst hat in den meisten Gegenden gar keinen und nur in sehr wenigen einen geringen Ertrag geliefert. Infolge der Frühjahrs- und Herbstfröste, der Dürre im Hochsommer, der Ueberschwemmungen in den Morastgegenden, endlich infolge Hagelschläges in 12 Gemeinden wird im allgemeinen der Ausfall der heurigen Ernte als ein schlechter bezeichnet.

(Selbstmord eines Lehrers in Triest.) Gestern früh hat sich in Triest der 50jährige pensionierte Lehrer Rafael Müller durch einen in den Kopf abgefeuerten Revolverbeschuß entleibt. Das Motiv ist unbekannt.

(Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet morgen abends um ½8 Uhr in den Restaurationslokalitäten des Herrn Rozman („Pri zlati ribi“) ein Konzert. Entree frei.

(Von einem Pferde niedergeworfen.) Der Arbeiter Jakob Schwab in Stein wurde am 17. d. M. beim Spazierenführen eines Pferdes von diesem zu Boden geworfen. Das Pferd trat ihn auf die linke Brustseite und brach ihm mehrere Rippen. Der Verunglückte wurde gestern ins hiesige Krankenhaus gebracht.

(Mit dem Messer.) Der 23 Jahre alte Jakob Catar, Wagnergehilfe beim Zintbar in Brunnndorf, wurde am 18. d. M. von zwei Burschen aus Brunnndorf auf offener Straße überfallen und erhielt einen Messerstich unter den linken Arm. Der Verletzte wurde ins Landeshospital gebracht.

(Brautausstattungs- und Wäsche-kollektion.) Die im Hotel „Elefant“ ausgestellte Brautausstattungs- und Wäschekollektion erregt das Gefallen der Damenwelt in hohem Grade. Die Ausstellung verdient es, behufs allfälliger Anschaffung zahlreich besucht zu werden.

## Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Der lebenswarme Herzschlag Vorhingscher Kunst, mit ihrer lebenswürdigen Melodie und reizvollen Anmut, der natürlich-fröhliche Humor des Dichters komponisten abelt auch seine Oper „Der Waffenschmied“. Sie steht zwar an Kunstwert nicht auf der Höhe seiner Meistergeschöpfungen „Zar und Zimmermann“ und „Urbine“, gehört aber unbestritten zu den Lieblingsopern des deutschen Volkes, und ihre leichtfaßlichen Strophenlieder, die in ihrer treuerherzigen Einfachheit die innersten Saiten des Gemütes berühren, haben eine Volkstümlichkeit erlangt, die weder Zeit noch Mode schwächen konnte. Aus der ganzen Musik quillt ursprüngliche Klarheit und Frische, die erquickend und lebensvoll auf Generationen wirkt und wirken wird, denn sie ist jedermann verständlich, und der reine, sittliche Ernst der Dichtungen ist von nicht zu unterschätzendem Werte auf das Gemüt und die Geschmacksbildung der Jugend. Die größte Genußnutzung bereitet uns die rege Teilnahme, die das Publikum den Opernaufführungen entgegenbringt. Wir können da mit einiger Abänderung nach Hermann Wittmann behaupten, das Volk als solches brauche niemals geweckt zu werden, ein lebhaftes Verlangen nach den Schöpfungen seiner Tonkünstler war immer vorhanden, und wenn das Volk einer anderen Musik mehr zuneigte, so lag es nicht daran, daß es sich auf einem Standpunkte der Geschmacksbildung oder Blasiertheit befunden hätte, sondern in der Unmöglichkeit, sich mit besserer Musik zu beschäftigen. Der Aufführung gebührt warmes Lob, denn unter den bestehenden Verhältnissen wurde das Mögliche geleistet, und jeder der Mitwirkenden bemühte sich, mit Hingebung und sichtlichem Eifer sein Bestes zu bieten. Natürlich mußte man in vieler Hinsicht sich mit dem guten Willen begnügen und über viele Unzulänglichkeiten der Einzelleistungen hinwegsehen. Der gute Eindruck wurde hauptsächlich durch die sorgsame Vorbereitung des musikalischen Teiles, die eine abgerundete Aufführung ermöglichte, bewirkt. Herr Kapellmeister Staps erwies sich wieder als tüchtiger und kunstverständiger Dirigent; das Orchester war vortrefflich, der gut studierte Chor sang sicher und lebendig. Doch auch der Regie gebührt für die verständige Anordnung Anerkennung. Unter den Darstellern ragte Frau Werk-Hutter als Marie hervor, die das poetisch-anmutige Mädchenbild zart, schalkhaft und innig charakterisierte. Die schöne Arie „Er schläft“, die Perle der Oper, wurde von Frau Werk mit schönem Ausdruck, musikalisch verständnisvoll und mit feinem Geschmack vorgetragen und erzielte herzlichen, wiederholten Beifall. Herr Ott sang den Grafen Liebenau ganz sympathisch; insbesondere kam sein in der Mittellage so wohlklingendes Organ in der reizvollen Arie „Gern gäb' ich Glanz und Reichtum hin“ wirksam zur Geltung. In Spiel und Prosa war er jedoch von rührender Unbeholfenheit. Warum sich Herr Ott durch ein geschmackloses Kostüm als Ritter geradezu larmierte, ist schwer begreiflich. Ein neuer Buhbaffo, Herr Hanö, stellte sich dem Publikum in der dankbaren Partie des Waffenschmiedes vor. Er ist ein verständnisvoller Dar-

steller und musikalisch intelligent, weiß sich daher geschickt über den Mangel an Stimme hinwegzuhelfen. Als Buhbaffo dürfte Herr Hanö genügen; wie es mit seriösen Buhpartien bestellt sein wird, soll die Zukunft lehren. Herr Lerchenfeld spielte und sang den lustigen Knappen mit launigem Temperament; seine hübschen Lieder schlugen kräftig ein. Als Irmentraut lernten wir die Altistin Fräulein Nestor in recht vorteilhafter Weise kennen; das Organ, von ausgesprochenem Charakter, ist gut geschult, und hat eine angenehme Tonfärbung; auch das Spiel spricht an. Den schwäbischen Ritter von der traurigen Gestalt bemühte sich Herr Rammauf nach seinen Kräften recht komisch zu geben und er verdient hierfür Lob; gefanglich hielt er sich brav. J.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Morgen gelangt Zellers beliebteste Operette „Der Vogelhändler“ zur Aufführung. Die Titelpartie wird von Herrn Lerchenfeld, die übrigen Hauptpartien von den Damen Reichenberg, Werk-Hutter und Paulmann und von den Herren Lang, Hochell, Bachmann und Walzer gespielt. — Weiteres Repertoire: Montag: „Im bunten Rod“, Mittwoch: „Der Waffenschmied“, Donnerstag: „Die drei Wünsche“, Samstag: „Faust“ (Oper).

## Musica sacra

### in der Domkirche.

Sonntag, den 23. November (Heil. Felicitas). Hochamt um 10 Uhr: Cäcilienmesse von Adolf Raim, Graduale Dilexisti justitiam von Anton Foerster, Offertorium Diffusa est gratia von Bernhard Hahn.

### In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 23. November (Heil. Felicitas), um 9 Uhr Hochamt: Messe zu Ehren des heiligen Antonius von Padua in A-moll von Jos. Gr. Zangl, Graduale Dilexisti justitiam von Anton Foerster, Offertorium Diffusa est gratia von J. B. Tresch.

## Telegramme

### des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

#### Reichsrat.

#### Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. November. Das Abgeordnetenhaus stimmte sämtlichen Abänderungen des Herrenhauses an dem Terminhandelsgefeze, ausgenommen den Paragraph 12, bei welchem der Antrag Schöpfer mit 94 gegen 93 Stimmen angenommen wurde, bei, wodurch die Rückverweisung der Vorlage an das Herrenhaus notwendig wurde. Das Haus erledigte sodann in allen Sitzungen zwei Steuergesetze von lokalem Charakter. — Nächste Sitzung Dienstag.

#### Ein Geschenk der Stadt Wien für den Papst.

Wien, 21. November. In der heutigen Sitzung des Gemeinderates wurden über Antrag des Stadtrates Doktor Arenn 25.000 K zu dem Zwecke bewilligt, um aus Anlaß des 25jährigen Pontifikates des Papstes eine Erinnerungsmedaille in Goldgüß als Geschenk für den Papst sowie solche Medaillen in Silber und Bronze herstellen zu lassen.

Wien, 21. November. Seine Majestät der Kaiser verbrachte eine gute Nacht und fühlt sich bedeutend besser.

Wien, 21. November. Mit Bezug auf eine kürzlich verbreitete Nachricht vom Empfang einer Deputation beim Unterrichtsminister Dr. Ritter v. Hartel in Angelegenheit der Bürgerschulreform erfährt man, daß der Minister weder eine Deputation in dieser Angelegenheit empfangen, noch irgendwelche der für den Anfang des nächsten Jahres in Aussicht genommenen Enquete präjudizierende Äußerungen über die Reorganisation der Bürgerschulen abgegeben hat.

Paris, 21. November. In dem heute im Palais Elisee abgehaltenen Ministerrat teilte der Minister des Aeußern, Delcassé, mit, daß die an gewissen Punkten der Mittelmeerküste von Marokko vorgekommenen Unruhen ihr Ende gefunden zu haben scheinen. Troßdem werden Maßnahmen getroffen, um eventuell den Schutz der Nationalen zu sichern.

Lugos, 21. November. Ein unbekannter Täter schloß auf einen Genbarmen, der die Post zwischen Gabozdia und Badrag begleitete. Der Genbarm wurde ins Herz getroffen und war sofort tot. Im Postwagen befanden sich 24.000 K, doch gelang der geplante Raub nicht, da die Pferde durchgingen. Der Postkutscher wurde als verdächtig verhaftet.

Madrid, 21. November. Die gestrige Kammer Sitzung verlief stürmisch. Die Opposition verursachte so heftige Szenen, daß sich Ministerpräsident Sagasta zurückziehen mußte. Der Präsident, nicht im Stande, die Ruhe wieder herzustellen, schloß die Sitzung unter lebhaftem Widerspruch der Opposition, welche rief: „Nieder mit der Regierung!“

Sofia, 21. November. Im Sobranje äußerte sich Ministerpräsident Daneb über die politische Lage und führte in Beantwortung einer Anfrage Gesovs aus: „Mazedonien interessiert uns nicht nur deshalb, weil dort Bulgaren leben, sondern auch deshalb, weil die dortigen Zustände uns bedenkende Nachteile infolge Zunahme der Einwanderung bringen. Die Ursachen dieser Zustände könnten nur durch Anwendung des Reformparagraphe beseitigt werden. Bulgarien will keine Gebietsvergrößerung. Bulgarien mußte wegen des Aufstandes die Grenze sperren. Aber die Absperrung ist auf die Dauer unmöglich, wenn sich die Mächte nicht für Mazedonien interessieren.“

New York, 21. November. Ein Telegramm aus Willemsstad meldet, daß sich die Spannung zwischen England und Venezuela vergrößert habe, da England sich weigere, Venezuela in Angelegenheit des Dampfers „Banrich“ Genugtuung zu geben und weil Trinidad die Blockade des Drinoko für nichtig erklärt.



